

# «Private» Dienstwagen im Baselbiet

Polizei-Offiziere im Landkanton geniessen wie die Basler Kollegen juristisch heikle Privilegien

Von Joël Hoffmann

**Liestal.** Die Affäre um Dienstwagen-Privilegien der Basler Polizei- und Rettungs-Offiziere sorgt national für Aufsehen. Offenbar gibt es auch im Landkanton Polizeikader, welche ihnen zugeteilte Wagen erhalten haben, die sie auch nach Hause nehmen. Gemäss Recherchen der BaZ basieren diese Privilegien wie in Basel auf einer internen Weisung, die im Konflikt mit einer höherrangigen Verordnung steht. Von kaum zu rechtfertigenden Exzessen, wie in der Stadt, ist im Baselbiet hingegen nicht die Rede. Dennoch scheint die Dienstwagen-Praxis bei der Baselbieter Polizei auf dem Radar der Geschäftsprüfungskommission zu sein.

Laut mehreren Quellen verfügen sieben operativ tätige Offiziere über ein persönlich zugeteiltes Dienstfahrzeug, das sie sowohl für private Fahrten als auch für den Arbeitsweg benutzen dürfen. Diese auf einer Weisung basierende Praxis steht in Konflikt mit der «Verordnung über die Verwendung von Dienstfahrzeugen der kantonalen Verwaltung». Diese schreibt vor, dass Privatfahrten mit Dienstfahrzeugen nur in begründeten Ausnahmefällen erlaubt sind. Zudem müssten diese Fahrten eingetragen und bezahlt werden.

## Grosse Unterschiede zu Basel

Pikant: «Fahrten vom Wohnort zum Arbeitsort gelten nicht als Dienstfahrt», wie die Verordnung eindeutig festhält. Dennoch übernimmt der Baselbieter Steuerzahler 60 Prozent der Kosten für den Arbeitsweg. Benzinkosten, Unterhalt und weitere Ausgaben wie etwa Motorfahrzeugsteuer werden ebenfalls vom Steuerzahler berappt.

Obwohl auch die Baselbieter Polizei wie deren Kollegen in der Stadt bei der Abrechnung der Arbeitswege wohl gegen die Regeln verstösst, fallen grosse Unterschiede auf: Die Basler Polizeioffiziere lassen sich den Arbeitsweg zu 100 Prozent vergüten und weisen diese Lohnzusätze nicht auf dem Lohnaus-



**Dauernd auf Abruf.** Wer einen eigenen Dienstwagen hat, muss dauernd auf Pikett sein. Foto Margrit Müller

weis aus – versteuern diese Privilegien also nicht. Anders im Baselbiet. Dort bezahlen die Offiziere zwar nur 40 Prozent des Arbeitsweges, die Dienstwagen-Privilegien werden aber auf ihrem Lohnausweis als Lohnzusatz angegeben und damit auch versteuert, wie die Sicherheitsdirektion auf Anfrage mitteilt.

Auffallend ist zudem, wie die persönlich zugeteilten Fahrzeuge ausgestattet werden. Während in Basel-Stadt je nach Wunsch der Kader Sportsitze eingebaut werden oder ein Familienauto bestellt wird, fahren die sieben Baselbieter Polizei-Offiziere Autos quasi

ab Stange. Einst gab es Fords und heute gibt es «normale» Skodas lediglich ausgerüstet mit den für den Polizeieinsatz notwendigen Modifikationen.

## Pikettdienst nicht entschädigt

Zudem haben nicht alle Polizeikader einen eigenen Dienstwagen – auch dies ist ein Unterschied zu Basel. «Es handelt sich dabei ausschliesslich um diejenigen Offiziere, die von ihrer Funktion her viel unterwegs sind», schreibt die Sicherheitsdirektion. Obwohl die interne Weisung ebenfalls im Konflikt mit übergeordneten Regeln steht, führt die Sicherheitsdirektion pragmatische

Gründe ins Feld: Von den mit eigenen Dienstwagen ausgerüsteten Offizieren werde eine Einsatzbereitschaft vorausgesetzt, die «weit über das Normalmass hinaus gewährleistet werden muss». Sie sind also ständig auf Pikett und werden dafür auch nicht weiter entschädigt.

Die Dienstwagen-Regelung gab auch innerhalb der Baselbieter Polizei seit Jahren immer wieder zu reden. Vor etwa acht bis zehn Jahren wollte man ganz strikte Regeln aufstellen. Diese Diskussionen zeigen zuweilen, dass die Dienstwagen-Praxis bei der Polizeiführung hinterfragt oder zumindest differenziert betrachtet wurde und wird.

# Klares Nein zur Energiesteuer

Parteitag der SVP Baselland

Von Thomas Dähler

**Frenkendorf.** Überaus deutliche Abfuhr an eine kantonale Energiesteuer: Die Baselbieter SVP lehnte an ihrem Parteitag am Donnerstagabend in Frenkendorf die Einführung einer Energieabgabe mit 72 zu fünf Stimmen ab. Dem Nein zur Verfassungsänderung und zum neuen Artikel im Energiegesetz waren Vorträge von Energieexperte Markus Häring und von Omar Ateya vorausgegangen, der eine entsprechende Studie der Handelskammer beider Basel vorstellte. Ein flammendes Plädoyer, sich nicht in die Sackgasse der überrissenen Subventionen für erneuerbare Energie zu begeben, hielt Landrat Andi Trüssel.

Chancenlos blieb Landrat Markus Meier, stellvertretender Direktor der Wirtschaftskammer Baselland und Präsident des Hauseigentümerverbands (HEV) Baselland, der vergeblich auf einen früheren Volksentscheid zugunsten von 40 Prozent erneuerbarer Energie bis 2040 verwies und geschätzte 700 Millionen Franken Investitionen versprach, welche die Steuer auslöse. Parteipräsident Oskar Kämpfer meinte zum Volksentscheid, damals habe niemand ein Preisschild wie jetzt die geplante Steuer dazugestellt. Landrat Hanspeter Weibel hielt HEV-Präsident Meier entgegen, dass die Mehrheit der Bürger Mieter seien, welche die Steuer bezahlen müssten, mit deren Ertrag dann die Hausbesitzer statt des Mietobjekts das eigene Einfamilienhaus subventionieren liessen.

## Abfuhr an Deponien

Überraschend war, dass auch die Richtplanänderung zugunsten von zwei Deponiestandorten im Laufenal hoch abgelehnt wurde, trotz der Fürsprache durch die anwesenden Landräte. Die Parteibasis empfahl den Stimmberechtigten mit 56 zu elf Stimmen, den Richtplan abzulehnen. Die Ungereimtheiten bei der Evaluation der Standorte und der Hinweis auf die unnötige Schliessung von Trinkwasserquellen durch das Referendumskomitee überzeugten die SVP-Mitglieder.

Ohne grosse Diskussionen wurden die übrigen Parolen gefasst: Nein zur Atomausstiegs Initiative, Ja zur Rheinstrassen-Initiative und Ja zum Gegenantrag dazu – bei der Stichfrage empfiehlt die SVP, der Initiative den Vorzug zu geben.

## Nachrichten

### Freisinnige schliessen Querschläger aus

**Pratteln.** Die FDP Pratteln hat an ihrer Herbstversammlung Parteimitglied Paul Dalcher mit Zweidrittelmehr ausgeschliessen. Damit erhält Dalcher die Quittung für eine Werbeaktion für die Gemeinderatswahlen in diesem Jahr. Wie der *Prattler Anzeiger* schreibt, habe Dalcher hinter einem Komitee gesteckt, das sich gegen «Sesselkleber» im Gemeinderat aussprach. Das Komitee hatte vier der fünf bürgerlichen Kandidaten für den Gemeinderat empfohlen – der seit 1992 im Gemeinderat sitzende Freisinnige Rolf Wehrli war nicht dabei. Daraufhin beantragte der als «Sesselkleber» bezichtigte Wehrli, der wiedergewählt wurde, den Parteiausschluss Dalchers. Eine Verwarnung hatte sich Dalcher bereits 2012 eingehandelt: Er schloss sich dem Abstimmungskomitee für Stefan Ackermann (Unabhängige) an, der gegen Elisabeth Schiltknecht (SP) angetreten war, die seit mehr als 20 Jahre im Gemeinderat sass.

### Parkplatznot während Swiss Indoors

**Muttens/Münchenstein.** Die Baselbieter Polizei macht auf die angespannte Parkplatzsituation während der Swiss Indoors aufmerksam, da die St. Jakobshalle gegenwärtig umgebaut wird. Turnierbesucher werden aufgefordert, möglichst den ÖV zu benützen oder ihr Auto auf dem Park and Ride in Pratteln abzustellen.

# Der Schein trügt

Eine Ausstellung des Museums BL widmet sich der unbewussten Wirkung von Gesichtern

Von Dina Sambar

**Liestal.** Der griechische Philosoph Aristoteles war überzeugt, dass Menschen mit flacher Nase lasziv sind, kleine Ohren auf Trägheit und den Hang zum Diebstahl schliessen lassen. Und Leute mit spitzer Nase neigen zu Jähzorn. Für den reformierten Zürcher Pfarrer Johann Kaspar Lavater (18. Jahrhundert) zeugten weit auseinanderstehende Augen von einem «dummen Gesicht».

Etwa zur selben Zeit vermass der niederländische Arzt Peter Camper die Schädel verschiedener Ethnien und definierte die Europäer als die am höchsten entwickelten und schönsten Menschen. Der italienische Gefängnisarzt Cesare Lombroso (19. Jh.) glaubte gar den «geborenen Verbrecher» an kleinen Schädeln, einem ausgeprägteren Unterkiefer, abgeplattetem Hinterkopf und ausgeprägten Augenbrauenbogen zu erkennen. Und im 20. Jahrhundert nutzten die Nazis jene pseudowissenschaftlichen Theorien, um die vermeintliche Minderwertigkeit von Juden, Schwarzen und «Lebensunwertem Leben» zu beweisen.

## Unbewusste Assoziationen

Auch heute noch wird die sogenannte Psycho-Physiognomik zur Beurteilung von Menschen eingesetzt. So warnte der deutsche Psychologieprofessor Uwe Peter Kanning in seinem Buch «Schädeldeuter und andere Scharlatane» davor, dass diese «Pseudowissenschaft» sich wieder im Aufwind befindet und gar von grossen Firmen bei der Personalrekrutierung eingesetzt wird. Doch auch wer nicht an die Physiognomik glaubt, assoziiert täglich und unbewusst Gesichtszüge mit Eigenschaften. Das zeigen Begriffe, wie «schmallippig» oder «Denkerstirn».

Gegen solche Assoziationen sind wir machtlos – doch man kann sie hinterfragen. Und genau das will die Sonderaus-



**«Alt ist nicht so schön wie jung.»** Mit einer App können sich die Besucher der Ausstellung ihrem Gesicht Falten und Altersflecken verpassen. Fotos Museum BL

stellung «Gesichter. Ein Blick hinter die Fassade» im Museum BL. In der Ausstellung geht es nicht nur um die Reaktion auf Gesichtsformen, sondern auch um Gedankenverbindungen, die durch Mimik, alte oder schöne Gesichter hervorgerufen werden.

Was für ein Gefühl ist es, wenn mir das eigene Gesicht plötzlich um Jahrzehnte gealtert entgegenblickt? Wer will, kann im Museum BL die Probe aufs Exempel machen und sein Gesicht mithilfe einer App mit Falten, Altersflecken und schlaffer Haut versehen lassen: «Hier arbeiten wir mit dem Klischee, dass alt nicht so schön ist wie jung», sagt der Sekundarlehrer und Ausstellungsmacher Peter Marti, von dem die Idee zur Sonderausstellung stammt.

Ob wir ein Gesicht schön finden oder nicht, spielt nicht nur bei der Partnerwahl eine grosse Rolle. «Schöne Men-

schen geniessen in unserer Gesellschaft ihr ganzes Leben lang Vorteile», sagt Ila Geigenfeind, Biologin und Kuratorin im Museum BL. «Es ist erwiesen, dass Mütter schöne Babys bevorzugen, schöne Kinder in der Schule besser benotet werden und gut aussehende Erwachsene die besseren Jobchancen haben», so die Projektleiterin der Sonderausstellung. In der Psychologie wird das mit dem sogenannten Halo-Effekt erklärt. Aus bekannten Eigenschaften, also beispielsweise dem guten Aussehen, schliessen wir auf weitere Eigenschaften. «Das funktioniert auch umgekehrt und kann zu Diskriminierungen führen», sagt Geigenfeind.

Auch auf Wahlplakaten wollen die Kandidaten mit ihren Gesichtern und ihrem Gesichtsausdruck Werte und Fähigkeiten vermitteln. In der Ausstellung hängen die Wahlfotos von 30 Baselbieter Nationalratskandidaten aus dem

Jahr 2015. Allerdings wurden Name und Parteizugehörigkeit entfernt. Der Museumsbesucher muss nur anhand der Fotos entscheiden, wem er beispielsweise seine Kinder anvertrauen, mit wem er Beziehungsprobleme diskutieren oder wen er für ein gemeinsames Überlebenscamp im Dschungel wählen würde. «Ich bin sehr gespannt, ob alle Besucher ähnlich entscheiden und ob alle Politiker Stimmen erhalten», sagt Marti.

In Interviews mit Fotografen, die die Politiker für Wahlplakate abgelichtet haben, erfährt man, wie die Bilder inszeniert werden. So ist es etwa wichtig, wie man das Kinn hält. Hoch drückt Willensstärke aus. Zu hoch wirkt arrogant. Ein Lächeln ist fast unabdingbar, allerdings darf es auch da nicht zu viel sein.

## Die Wahlplakat-Tricks

Nebst der Alterungs-App und dem Wahlspiel gibt es noch weitere Stationen, bei denen der Besucher interaktiv die Wirkung von Gesicht und Mimik testen kann. Die Ausstellung geht auch auf die eingangs erwähnte Physiognomie ein. An Schädelmodellen kann man die Unterschiede an Skeletten verschiedener Bevölkerungsgruppen erkennen. «Natürlich können forensische Anthropologen anhand des Schädels erkennen, woher dieser stammt. Einen Rückschluss auf die Intelligenz, auf Charaktereigenschaften oder die Entwicklungsstufe lässt sich durch die Unterschiede aber nicht ziehen», stellt Biologin Ila Geigenfeind klar. Die Mimik hingegen verrate die Basisemotionen.

Das Gesicht, so Peter Marti, habe im menschlichen Zusammenleben eine zentrale Bedeutung: «Ich hoffe, dass die Besucher die Ausstellung nicht nur spannend und informativ finden, sondern sich danach auch etwas bewusster sind, was beim Betrachten eines Gesichtes geschieht.»

[www.museum.bl.ch](http://www.museum.bl.ch)